

What the fact?! – Werkstattgespräch über eine interaktive Performance

Tomke LASK/Sabrina KIRSCHNER/Mathieu COQUELIN/Tabea WEHMANN/
Gaby ZEIMERS/Günter BRESSAU

Vorüberlegungen zum Werkstattgespräch

Tomke: Ein Werkstattgespräch ist eine Methode, um sich über noch nicht abgeschlossene kreative oder wissenschaftliche Projekte in einem informellen Dialog auszutauschen. Es gibt einige Beispiele solcher Gespräche, die aus der Literaturwissenschaft stammen...

Nicht dass wir hier in unserem Kontext die Latte so hoch hängen wollten, denn hier handelt es sich nur um eine schriftliche und nachträgliche Auseinandersetzung mit einer interaktiven Performance, die auf der Tagung durchgeführt wurde, ohne eine anschließende gemeinschaftliche Reflexion. Dennoch kann man den hier folgenden schriftlichen Dialog als ein solches Werkstattgespräch einordnen. Ausgehend von der selbst noch mit Publikum unerprobten Performance-Beschreibung des Brachland-Ensembles fügen wir die Reaktionen und Gedanken zu der konkreten Erfahrung der Teilnehmer*innen ein.

Sabrina: Wie bist Du denn eigentlich auf die Idee mit dem Werkstattgespräch gekommen, Tomke?

Tomke: Nach der Performance *What the Fact?* stellte ich fest, dass die direkten Reaktionen auf diese Erfahrung sehr unterschiedlich waren. Vielen war nicht klar geworden, dass die Situation des Gefangenseins in einer Gruppe eigentlich das Lebensgefühl in einer Echokammer nachempfinden sollte. Es sollte allen Teilnehmenden die Gelegenheit geben, Empathie mit den Menschen, die in den sozialen Medien in einer Blase festsitzen, zu vermitteln. Denn selbst analog war es vielen schwergefallen, sich aus dem System zu lösen. Am Tag nach der Performance wurden in spontanen Diskussionen über selbige ganz andere Aspekte angesprochen. Ich fand, dass es sich lohnen würde, einen Erfahrungsspiegel aufzustellen, indem nach der Façon eines Werkstattgespräches

jeder seine Erfahrung in eine erste Beschreibung – meine in diesen Fall – einbringen könne. Außerdem fand ich, dass dieser konzentrierte Erfahrungsbericht auch den Schauspielern des Brachland-Ensembles zugutekommen würde, denn es war auch ihre erste Erfahrung mit dieser Performance.

Das Brachland-Ensemble besteht seit 2011. Es trägt Themen der politischen Bildung mit zeitgenössischem Theater, Tanz, Performance und Animationsfilmen in variabler Kombination an das Publikum heran. Zuschauende gibt es dabei nicht, nur Teilnehmende. Daher sind die Projekte hochgradig nachhaltig in ihrer bildenden Wirkung.

Die Ausgangssituation

Tomke LASK, die dem Brachland-Ensemble ursprünglich die Aufgabe gestellt hatte, eine interaktive Performance zu erarbeiten, die den Teilnehmenden der Tagung ein konkretes Erleben einer Echokammer ermöglichen solle, war die einzige Person, der die Vorgeschichte der Performance bekannt war, auch wenn sie selbst nicht genau wusste, wie sich die konkrete Umsetzung darstellen würde. Sie hat mit der Beschreibung ihrer Beobachtungen und Emotionen während der Performance den Anfang gemacht. Danach wurden die anderen Teilnehmer*innen dazu eingeladen, ihre eigenen Kommentare schriftlich in diesen Text einzufügen. Ursprünglich wurde jede Person dabei durch ein visuelles Merkmal gekennzeichnet: Farbe der Schrift oder des Hintergrundes, Schriftart, in der Kommentarrubrik des Textes etc. Aus Drucksatzgründen ließ sich dies allerdings nicht abbilden, sodass nun den jeweiligen Äußerungen die Namen vorangestellt sind. Am Werkstattgespräch beteiligt waren: Tomke LASK, Leiterin des Instituts für Demokratiepädagogik,¹ die das Gespräch initiiert hat, Sabrina KIRSCHNER, Referentin am Institut für Demokratiepädagogik und zum Zeitpunkt der Tagung Koordinatorin des Speak Up! Bündnisses, nun Leiterin der gleichnamigen Vernetzungsstelle,² Mathieu COQUELIN, Leiter der FEXBW,³ Tabea WEIHMANN, die zum Zeitpunkt der Tagung bei Kaleido arbeitete, Gaby ZEIMERS vom Medienzentrum in Eupen⁴ sowie Günter BRESSAU als Leiter der Meldestelle REspect!⁵

Das Brachland-Ensemble schrieb im Nachgang der Performance

„Bevor so viel Zeit ins Land zieht, hier schon mal ein paar Grundgedanken:

- Da wir es mit einem Expert:innen-Publikum zu tun hatten, haben wir zunächst bewusst die Position der ‚Unwissenden‘ eingenommen. Diejenigen, die tagtäglich beurteilen müssen, ob etwas wahr oder falsch ist. Wir empfinden

es grundsätzlich als sehr anstrengend und zeitraubend, durch Fake News von den wichtigen Dingen abgelenkt zu werden.

- Die Teilnehmenden wurden in die Position gebracht, selbst Nachrichten zu verfassen, auch um den Reiz zu erkennen, selbst Fake News in die Welt zu setzen.
- Um den Druck der Wahrheitsfindung zu erhöhen, fanden zunächst kleinere ‚Strafen‘ statt (z. B. Liegestütze), die in den nächsten Runden übergingen in die reale Öffentlichkeit (SMS an die Mutter). Der Druck der Wahrheitsfindung steigt, ich will unbedingt die Wahrheit finden. Gleichzeitig ist es ein Spiel mit dem ‚öffentlichen Profil‘ (das Bild gegenüber der Mutter). Wir hatten auch über die Freigabe des realen ‚Facebook‘-Profils diskutiert, aber dabei ist kaum absehbar, was das für Folgen hat.
- Im letzten Abschnitt haben wir bewusst auf die Ermüdung gesetzt als Entsprechung für das erschöpfende Gefühl, sich im Alltag mit Fake News zu plagen. Wir waren ehrlich gesagt erstaunt, wie lange die Teilnehmenden diese ‚bewusst idiotische Situation‘ mitgemacht haben, da sie doch jederzeit hätten gehen können.
- Die Rolle derjenigen, die das Spielfeld verlassen hatten, hatten wir leider nicht zu Ende gedacht, eigentlich wäre es konsequent gewesen, sie bereits mit dem ‚positiven Ansatz‘ der Teamarbeit zu beauftragen, also der Teil den wir ganz am Ende noch hatten. Dann wäre die Entscheidung eine andere gewesen: ich verlasse bewusst das Spielfeld der Fake News, welches mich nur aufregt und ermüdet, und befasse mich konstruktiv und positiv in meinem Gestaltungsrahmen.

Soweit ein paar erste Gedanken. Wir würden uns sehr über einen weiteren Austausch freuen, da wir die Performance stetig weiterentwickeln bzw. an neues Publikum anpassen. Und wie Du schon richtig sagst, ist es ein Experiment, eine Laborsituation, die man im Nachklang unbedingt sacken und reflektieren muss.“

Gedanken zur eigenen Erfahrung

Tomke: Das Institut für Demokratiepädagogik (IDP) hatte eine interaktive Performance beim Brachland-Ensemble in Auftrag gegeben, die sich auf innovative Weise mit Echokammern im Internet auseinandersetzen sollte. Die Idee dahinter war, dass auch informierte Menschen, die eigentlich wissen, wie sie verhindern können, dass sie durch Algorithmen in einer Echokammer festgehalten werden, einmal in die Lage versetzt werden sollten, in solch einer Kammer festzusitzen, um dann Auswege zu finden.

Ich hatte keine Ahnung, wie sich die Performance konkret gestalten würde. Es war als Experiment gedacht und sollte auch so gehandhabt werden: keine Vorwarnung, keine Erklärung, einfach hineinschlittern in eine Erfahrung, ohne zu wissen, wie es ausgeht bzw. ob es den gewünschten Aha-Effekt bringen oder überhaupt eine Reaktion hervorrufen würde.

Sabrina: Da erfahre ich ja ganz neue Dinge. Mir war das gar nicht alles bewusst. Zugegebenermaßen hatte ich relativ wenige Einblicke in das, was Du zwischenzeitlich mit den Jungs von Brachland besprochen hattest. Ich erinnere mich daran, dass ich bei einem Treffen im IDP, unten im Konferenzraum, bei dem es eigentlich um etwas ganz anderes ging, erstmals mit Dominik gesprochen hatte.

Er war – typisch deutsch – überpünktlich dort, und so hatten wir Zeit, um über die Speak Up! Tagung zu sprechen. Im Vorfeld hattest Du bereits eine erste Anfrage gestellt und nun ja... Dominik hatte mich bei Keksen und Kaffee dann auch nach meinen Vorstellungen gefragt, und ehrlich gesagt hatte ich ja gar keine, zumal ich ja nicht die Lokal Europa-Performance⁶ gesehen habe, von der Du immer wieder mit strahlenden Augen berichtet hattest. Ich hatte ehrlich gesagt großes Vertrauen in Dich und war mir sicher, dass Du dir schon irgendwas dabei gedacht hast, die Jungs zu engagieren. Zudem war ich auch recht froh, dass es einen Programmpunkt – sieht man mal von der Stadtrallye ab, die ja bei Nicole, Mirha und Tom in sehr guten Händen war⁷ – im Tagungsverlauf gab, um den ich mich nicht kümmern musste.

Mir war allein daran gelegen, dass Dominik wusste, wie die Tagung aufgebaut ist und ein Gespür für den roten Faden bekam, den wir bei der Tagung spinnen wollten... Der Rest – so war ich mir sicher – würde sich schon irgendwie ergeben. Zwischenzeitlich, Dominik war wohl gerade in die Elternzeit gegangen, hatte ich noch mal kurz mit ihm telefoniert, wir waren so verblieben, dass er mir einen Text für den *Conference Reader*⁸ schickte – ansonsten wollte ich mich auch überraschen lassen. Was ich im Telefonat herausgehört hatte, war, dass die beiden Jungs fleißig in der Planung steckten und wir uns auf eine Performance gefasst machen sollten, die uns an unsere eigenen Grenzen bringt.

Am 2. Oktober 2021 bekam ich dann von Dominik eine Mail mit dem kurzen Anriss zur Performance:

„What the Fact?!

Am 22. Januar 2017 antwortete die Beraterin des damaligen US-Präsidenten Kellyanne Conway auf die Frage, warum der Pressesprecher des Weißen Hauses ‚beweisbare Unwahrheiten‘ äußere, dass dieser nicht lügen, sondern ‚alternative Fakten‘ liefere. Nicht erst seit diesem denkwürdigen Zitat liefern sich nicht nur Presse und Politik, sondern eine ganze Gesellschaft einen erbitterten Ermüdungskrieg um die Wahrheit. In einer interaktiven Performance setzt das Brachland-Ensemble zwei seiner Schauspieler dem anwesenden Publikum aus,

um bis zur physischen Schmerzgrenze zu ergründen, ob und wann der seidene Geduldsfaden reißt und der Widerstand gegen die Unwahrheit bröckelt?“

Sabrina: Danach war ich genau so klug wie vorher, aber gespannt auf das Experiment, wobei ich tatsächlich etwas besorgt war, als ich von der ‚physischen Schmerzgrenze‘ las, weil ich ja auch nicht wusste, wer am Ende leiden müsste...

Am Tag der Performance

Tomke: Der Aufbau von zwei sich gegenüberstehenden Stuhlreihen auf 5 m Abstand fand während einer Kaffeepause statt, diskret und ohne jegliche Information dazu. Außerdem gab es in der Mitte der beiden Reihen, am jeweiligen Ende, eine Sitzgelegenheit. An einem Ende gab es einen Schreibtisch zum Stuhl, auf dem auch Laptops standen, die mit dem Beamer verbunden waren. Auf einer Leinwand konnte man ein Passwort lesen. Es war aber nicht bekannt, wozu. Dann sprachen die beiden Männer, die alles aufgebaut hatten, die Teilnehmer*innen einzeln an und luden sie ein, sich einen Platz zu suchen. Auf jedem Stuhl lagen ein selbstklebendes Etikett und ein Stift. Darauf sollte jede*r Teilnehmer*in eine Kompetenz schreiben, mit der er bzw. sie sich selbst identifizieren würde. Zu lügen war auch erlaubt, wie die Männer beiläufig mitteilten. Das machte mich stutzig. Ich beobachtete die Leute um mich herum, die zum Teil sofort zugaben, dass sie sich ein Attribut gegeben hätten, das nicht auf sie zutraf. Andere machten ein Geheimnis daraus, ob es wahr oder falsch sei, womit sie sich brüsteten. Ich entschied mich für die Wahrheit aus Prinzip oder aus der Unfähigkeit heraus, mich von anerzogener Gewohnheit freizumachen. Ich konnte mich nicht auf einen Spieltrieb einlassen, der es mir erlaubt hätte, jemand anderes zu sein. Dafür war mir die Situation zu unkontrollierbar, und es war ja auch nicht gesagt worden, dass es ein Spiel sein würde. Vielleicht wurde es ja auch bitterer Ernst. Ich blieb lieber auf der mir bekannten Seite.

Tabea: Interessant, ich bin eine Spielernatur und habe nun schon häufig die Erfahrung gemacht, dass ich ein sehr schlechter Lügner bin. Man kann es mir offenbar immer ansehen. Das fiel also weg, obwohl ich dazu tendierte. Ich habe mir dann etwas Reales ausgesucht, von dem ich annahm, dass es schwer zu glauben ist. Man möchte doch zu einer interessanten Performance beitragen?!

Abbildung 7: Eine der beiden Stuhlreihen während der Performance

Foto: Kita BONCHEVA

Tomke: Schließlich saßen wir alle und warteten auf das, was da kommen würde. Die beiden Männer liefen mit sehr kritischen Blicken durch die Reihe, murmelten etwas untereinander und fingen an, bestimmte Personen umzusetzen, ohne jede konsistente Erklärung. „Es würde besser passen, wenn Du dort sitzt. Tausche mit dieser Person.“ Es hatte irgendetwas Irritierendes, dass man umgesetzt wurde ohne erkenntlichen Grund, und es brachte auch ein gewisses Unbehagen, zumal jeder gehorchte, ohne Widerstand zu leisten. Wieso eigentlich?

Sabrina: Das habe ich mich auch gefragt, denn wenn man einmal bequem sitzt, würde ich schon eine Erklärung dafür erwarten, dass man nun umgesetzt werden soll. Aber ich war mir sicher, dass dies schon Teil der Performance war und vielleicht bei einigen Unbehagen bzw. Verunsicherung hervorrufen würde. Ich konnte praktischerweise auf meinem Platz bleiben und mich weiterhin mit meinen Sitznachbar*innen unterhalten.

Tabea: Wie im Cabaret, Performance! Yay, ich darf mitmachen und bin besonders.

Gaby: Ich für meinen Teil bin überhaupt nicht auf die Idee gekommen, Widerstand zu leisten, weil das Spiel ja noch gar nicht gestartet war. Ich war einfach erst mal neugierig, wohin das führen würde.

Günter: Das ging mir ebenso. Ich habe die anderen Teilnehmenden dabei beobachtet, versucht, ein Spielsystem zu erkennen und habe mich zunächst einfach auf das Spiel eingelassen. Für Widerstand an dieser Stelle habe ich mich noch nicht ‚kompetent‘ gefühlt. Durch die Offenheit und die Offensivität fühlte sich die Situation für mich so an, als könnte ich jederzeit wie auf einem ‚Präsentierteller‘ landen – und was mich da erwartete, konnte ich nicht abschätzen. Also erst einmal still halten und mitmachen...

Tomke: Dann nahmen die beiden Männer auf den beiden Stühlen Platz. Derjenige, der einen Anzug und Krawatte trug, setzte sich an den Schreibtisch, der andere in schwarzer Trainingshose, einer goldenen Springerjacke und weitem T-Shirt, kesser Mütze schräg auf dem Kopf 15 m entfernt am anderen Ende auf einen Stuhl. Wir wurden aufgefordert, unsere Handys zu zücken und uns mit dem Passwort auf der Leinwand in die Mentimeter-App einzuloggen. Dann bekamen wir die erste Aufgabe: drei Nachrichten in die Mentimeter-App einzugeben. Diese konnten wahr oder falsch sein. Ich konnte mich nicht zu einer Falschmeldung durchringen, aber ich suchte nach Nachrichten, die in Bereiche gingen, wo es den meisten der Teilnehmer*innen schwerfallen würde, den Wahrheitsgehalt abzuschätzen. Über 100 Nachrichten gingen so insgesamt ein.

Tabea: Genau, ich habe auch diese Art Nachrichten ausgesucht. Spezielles Wissen... wollte ich angeben?

Gaby: Bei mir war es eine bunte Mischung aus offensichtlich falschen Nachrichten und Nachrichten, bei denen die Antwort nicht auf den ersten Blick klar war.

Günter: Das hat mich gleich sehr angesprochen. Ich habe versucht, bei meinen Beiträgen sehr an der Grenze zwischen wahr und falsch zu bleiben, jeweils mit Referenz auf eine glaubwürdige Quelle.

Sabrina: Wie ich sehe, gingen bei vielen von uns die Überlegungen in die gleiche Richtung. Wobei wir ja immer noch nicht wussten, wozu das Ganze gut sein sollte...

Tomke: Dann wurden wir darüber aufgeklärt, dass die Männer abwechselnd jeweils zehn Nachrichten von uns mit falsch oder richtig bestätigen würden. Während wir alle auf Mentimeter abstimmen sollten, was wir glaubten. Die Person, die die Nachricht geschrieben hatte, würde am Ende sagen müssen, ob korrekt geantwortet wurde. Ein Münzwurf entschied dann, dass der Mann in Trainingshose zuerst raten würde. Der andere suchte die Nachrichten aus und projizierte sie auf den Bildschirm. So lief die Sache langsam an. Wir lachten über die falschen Antworten und amüsierten uns darüber.

Sabrina: Wobei ich den Eindruck hatte, dass einige nur aus *peer group pressure* lachten, gerade als es um die Fußballfragen ging und die anwesenden Herren sich nicht als völlig ahnungslos outen wollten...

Mathieu: Ich stelle mit fortlaufendem Lesen des Werkstattgespräches fest, dass mir vieles von dem hier Verfassten überhaupt nicht mehr präsent ist. Ich erinnere mich noch an das goldene Jackett und die Stuhlreihen. Ich weiß auch noch, dass – aber das mag sehr stark an der eigenen Profession liegen – ich mich immer daran gestört habe, wenn längere Aussagen, die mehrere Ebenen enthielten, pauschal in die Schablone richtig der falsch gepresst werden mussten. Erwinnere mich hier aber nur an das Gefühl und kein einziges konkretes Beispiel.

Tabea: Die Verwendung von Mentimeter gab der ganzen Sache etwas Professionelles. Wird in der Uni verwendet, erfordert ein Smartphone, projiziert ein Ergebnis im Nullkommanix. Macht Spaß. An diesem Punkt war es ein wirklich gelungener Auftakt!

Günter: Ich hatte nicht den Eindruck, dass die heitere Stimmung aus einem Gruppendruck heraus entstand, sondern aus einer Mischung aus Vergnügen an der Absurdität der Nachrichten und der Lust, selbst zu errahnen, ob etwas falsch oder wahr war. So war das zumindest bei mir.

Tomke: Doch dann legten die Männer fest, dass das zu einfach sei. Derjenige, der entscheiden solle, ob die Nachricht wahr oder falsch ist, sollte für jede falsche Antwort zehn Liegestütze als Strafe machen. Das erschien dem Herrn im Anzug zu

viel, und die beiden einigten sich auf einen Liegestütz. Die Strafe wurde im Verlauf immer weiter heraufgeschraubt. Schließlich sollte eine SMS an die Mutter dessen, der falsch geantwortet hatte, vom jeweilig anderen geschrieben werden. Auch sie konnte eine Falschmeldung beinhalten. Da ging es ans Eingemachte. ‚Ich habe mich von meiner Frau getrennt. Das Baby bleibt bei ihr. Ich komme allein zu Dir zu Besuch.‘ Die Teilnehmer*innen um mich herum amüsierten sich königlich und fanden jede Menge Indizien auf dem Bildschirm, dass ja ein Fake Account genutzt würde, denn so was würde ja keiner machen, die Mutter des anderen mit solchen Nachrichten einen Schock zu versetzen. Ich war mir da nicht so sicher. Langsam bekam ich Bedenken bzgl. dieses Trends zur eskalierenden Bestrafung.

Mathieu: Das hat auf mich bis hier auch sehr stark inszeniert gewirkt.

Tabea: Auf mich ehrlich gesagt nicht. Oder anders ausgedrückt, ich hoffte, dass die Mutter ihren Sohn gut genug kennen würde und erst mal kontrollieren würde, ob dies Teil einer Performance wäre. Sie hat da bestimmt schon einiges mitmachen müssen bisher. Ging es an die Mutter?

Gaby: Das war auch meine Hoffnung/Erwartung, dass die Mutter ihren Sohn gut genug kennt.

Günter: Allmählich wich die eigene Ratelust der Wahrnehmung der beiden Protagonisten, und es wurde klar, dass es völlig egal war, ob eine Nachricht falsch oder wahr war, sondern wie die „Mehrheit“ mit dem jeweiligen Opfer umgeht. Die SMS an die Mutter riss mich allerdings aus diesem Gefühl wieder heraus, da ich mir ähnlich, wie bereits angemerkt, die Frage stellte, ob das inszeniert oder ‚echt‘ war. Dadurch kam ich eher auf die Meta-Ebene, in der ich die beiden als gebuchte Referenten wahrnahm, als dass ich im Spiel blieb.

Sabrina: Das war meinen Sitznachbar*innen und mir auch eingefallen und ich bin auch überzeugt gewesen, dass die Nachrichten ein Fake waren. Denn über derartig ernste Familienthemen macht man doch eigentlich keine Witze...

Tomke: Dann wurde das System zur Wahrheitsentscheidung geändert.

Sabrina: Ich fand es ja sehr spannend, dass alle lammfromm mitgemacht haben und keiner die Autorität der Jungs hinterfragt hat...

Mathieu: Ich weiß nicht, ob ich an der Stelle den Autoritätsbegriff ins Feld führen würde oder ob nicht auch die Möglichkeit des mangelnden Ernstes als Erklärung gelten darf. Mir persönlich – als jemand, der in einem Sozialpädagogikstudium

solche Performances nicht gerade zu lieben gelernt hat – ging es bis hier schon zu lang. War aber immerhin noch ein bisschen auf die Klimax des ganzen Brimboriums gespannt.

Günter: Ich fand wieder in das Spiel zurück und mir gefiel es, wie die Mitspieler*innen vor die Herausforderung gestellt wurden, verantwortlich für die Strafen zu sein. Allerdings spielte das Thema Fake News hier aus meiner Sicht nur noch eine untergeordnete Rolle – denn es ging aus meiner Sicht nicht mehr um die Wertung von ‚richtig‘ oder ‚wahr‘, sondern darum, ob die Mehrheitsmeinung abweichend von der vorab kommunizierten Einschätzung des ‚Opfers‘ war und zu Strafen führte. Also gefühlt am Thema vorbei.

Sabrina: Zwischenzeitlich hatte ich dann das Gefühl, wir spielen *die Welle* und keiner bekommt es mit...

Tomke: Nachdem der Mann gesagt hatte, ob er die Nachricht für wahr oder falsch hielt, wurden die anderen Teilnehmer*innen dazu aufgefordert, mit Handzeichen abzustimmen, ob sie es für wahr oder falsch hielten, wissend, dass der Mann Liegestütze oder eine Nachricht an seine Mutter als Strafe bekäme. Von diesem Zeitpunkt an wurde derjenige, der die Nachricht geschrieben hatte, nicht mehr gefragt, ob sie wahr oder falsch sei. Die Teilnehmer begannen auch aus Spaß und wohlwissend, dass sie logen, so abzustimmen, dass der Mann sicher eine Strafe bekam.

Tabea: Ich denke auch, dass dies bei einigen der Fall war. Ich habe abgestimmt, wenn ich mir ‚sicher‘ war (und habe angefangen, mich zu enthalten).

Gaby: Ich persönlich hätte es wichtig und interessant gefunden, nach dem Abstimmungsprozess auch die korrekte Antwort zu erfahren – das hätte Aufschluss über die Art und Weise gegeben, was genau falsch war (z. B. ein Detail, eine bewusst vage Formulierung...), ähnlich wie bei einem Quiz, bei dem es auf Schnelligkeit ankommt und man in der Eile vielleicht den entscheidenden Hinweis übersieht.

Günter: Genau – ich hätte eine Auseinandersetzung über Fake oder Nicht-Fake hier sinnvoll gefunden. Die beiden haben durch ihre starke Ausstrahlung und ihr dramatisches Talent die Situation auf eine Macht-Ebene verschoben. An sich nicht schlecht, aber angesichts des Ausgangsthemas kann ich mir vorstellen, dass es Sinn machen würde, hier den Bogen wieder auf Fake/Nicht-Fake zu spannen.

Tomke: Schließlich konnte man auch bemerken, dass, sobald der Mann im Anzug mit Raten dran war, die Abstimmung der Teilnehmer*innen zu seinem Vorteil

ausfiel. Daraufhin fragte der Mann in Trainingshose: ‚Wer ist glaubwürdiger für Euch? Der Mann im Anzug oder ich in Trainingshose?‘ Es gab eine eindeutige Abstimmung zugunsten des Mannes im Anzug. Ich dachte, ‚das kann doch nicht wahr sein! Das sind doch nur Äußerlichkeiten, das besagt doch nichts über die Kompetenz des Mannes. Wieso soll der Anzug ein Gütezeichen für Wahrheit sein?‘ Innerlich empörte mich die Reaktion, weil sie zu Ungerechtigkeiten führte, die in Kauf genommen wurden, weil es allen klar war, dass es ja nur ein Spiel war. Wir als ‚Volk‘ hatten die Macht, mehrheitlich darüber zu entscheiden, was wir als Wahrheit anerkennen und wer vertrauenswürdiger ist. Das waren erschreckende Erkenntnisse.

Sabrina: Die allerdings nicht zu allen durchgedrungen sind...

Mathieu: Ich hatte an dieser Stelle eher den umgekehrten Eindruck. Wie gesagt, weiß ich allerdings aber auch nicht, wann genau ich den Raum verlassen habe. Bis zu dem Verlassen hatte ich die Situationen aber oftmals eher so eingeschätzt, dass auch bei besserem Wissen so entschieden wurde, dass eine Strafe nicht stattfand. Da ich aber fast schon dachte, dass wir hier wahrscheinlich ohne endgültige Auflösung und Darlegung des tatsächlichen Wahlverhaltens alle so ein bisschen unseren eigenen kognitiven Verzerrungen aufsitzen würden, dachte ich, das wäre am Ende Teil der Reflexion des Events.

Tabea: Ich erklärte mir das so, dass Leute entschieden, entsprechend der eigenen Erfahrung und des Umfeldes. Hat dein Arbeitsumfeld Krawatte und Anzug, ist das für dich vielleicht gleichbedeutend mit Autorität und Kompetenz. Arbeitest du in einem Umfeld ohne Dresscode, ist dieser Trend tendenziell weniger ausgeprägt, aber möglicherweise auch noch extremer.

Gaby: Ich habe auch für den Mann im Anzug gestimmt, aber nicht, weil ich persönlich davon überzeugt bin, sondern quasi als Antwort des Kollektivs. (= ‚Wer wird in den Augen der Gesellschaft/der Mehrheit seriöser eingeschätzt?‘) Offenbar habe ich die Frage anders aufgefasst... Diese Schwierigkeit hatte ich im Verlauf des Spiels immer mal wieder. Wenn man fragt, ‚Wer von beiden wirkt glaubwürdiger auf euch, was denkt ihr?‘ kann man das in diesem Kontext (Gruppe entdeckt gemeinsam, welche Mechanismen am Werk sein können) auch als Frage nach der Antwort der Gruppe, also der Mehrheit verstehen.

Günter: Ich war ehrlich gesagt nicht wirklich erschüttert über die Antwort. Ich hatte das Gefühl, dass sich der Großteil der Teilnehmenden auf ein Spiel eingelassen hat und dass hier keine große Realitätsnähe mehr bestand – also auch keine ehrlichen persönlichen Werte mehr mitgeteilt wurden. Ich empfand, durch die Länge dieser

Performance ging die anfängliche Spannung verloren und es ging nur noch darum, die Reihen auszudünnen und deutlich zu machen, dass es immer Menschen gibt, die jedes Spiel immer weiter mitmachen. Ich bin dann irgendwann ausgestiegen – ohne mich als Aussteiger aufgefangen gefühlt zu haben. Die Gruppe der Ausgestiegenen war ja keine Gruppe und ich wusste auch nicht, ob ich den Raum jetzt verlassen oder weiter zuschauen sollte.

Abbildung 8: Zu Beginn der Phase des Stühlerückens



Foto: Sabrina KIRSCHNER

Sabrina: Zugegebenermaßen fand ich dieses Kleider-machen-Leute-Spiel auch recht skurril. Ich käme ehrlich gesagt nicht auf die Idee, einer Person im Anzug automatisch mehr Autorität und Wissen zuzusprechen, hatte aber angenommen, dass ein Großteil der Gruppe dieses Spielchen spielen wird. Deshalb hatte ich mir

auch überlegt, im Spiel einfach dem Glitzeranzugträger mehr zu glauben, um eine solche Erfahrung zu simulieren...

Tomke: Noch einmal wurden die Regeln geändert, wie jede*r seine Zustimmung oder Ablehnung zum Wahrheitsgehalt einer Nachricht ausdrücken sollte. Für *Ja* sollte man sich mit seinem Stuhl links in den Korridor der Stuhlreihe setzen, für *Nein* rechts. Wir wurden darauf aufmerksam gemacht, dass, falls sich jemand aus dem Geschehen ausschließen sollte und sich außerhalb des Performance-Raums stellen würde, jeder der beiden Männer eine richtige Ohrfeige pro ausgeschiedene Person bekäme.

Mathieu: Ab hier war ich dann definitiv raus.

Tomke: Es sollte sich um keine Fake-Ohrfeige handeln, sondern eben um eine, die richtig wehtut.

Tabea: Das fand ich so absurd, das habe ich nicht geglaubt...

Tomke: Zuerst stieg niemand aus, alle waren mit der neuen Aufgabe beschäftigt, und das brachte Bewegung in die ganze Gruppe, die vom Eigentlichen ablenkte. Es wurde mit der Zeit auch anstrengend, den Stuhl hin und her zu tragen, in der Zeit zu bleiben, um die nächste Frage zu hören, zu verstehen und zu entscheiden, wohin ich mich setzen wollte. Wir wurden durch die Verpflichtung, uns mit dem Mobiliar zu bewegen, fast schon vom Nachdenken abgehalten. Ich ertrappe mich dabei, dass ich einfach jemandem, den ich kannte und dessen Haltung normalerweise zu mir passte, mit meinem Stuhl hinterherlief, darauf vertrauend, dass er die richtige Entscheidung getroffen hätte. Verschiedene Leute schafften es irgendwann nicht mehr rechtzeitig, sich umzusetzen und blieben irgendwann in der Mitte sitzen. *Die schweigende Mehrheit*, dachte ich.

Sabrina: Oder sie wollten es auch nicht. Aber das war ja nicht nur bei denen so, die in der Mitte saßen, bisweilen auch bei ja/nein. Das wurde aber auch in Seitengesprächen thematisiert. Es fand so ein Austausch drüber statt, ob es tatsächlich jemandem schaden würde, wenn man zu faul ist und eben sitzen bleiben möchte.

Die Frage war dabei auch, ob man sich selbst der Wahrheit in irgendeinem Maße verpflichtet sieht, ob überhaupt alle Anwesenden wahrheitsgemäß antworten (oder eben so, wie es die Mehrheit erwartet) und welche Implikationen das für die Gruppe hätte.

Es gab verschiedene Positionen, aber mit zunehmendem Maß an geforderter Bewegung war es einfacher, das Experiment als Spiel abzustempeln, bei dem man

auch mal austesten kann, was passiert, wenn man entgegen den eigenen Prinzipien mal nicht die Wahrheit sagt.

Gaby: Genauso habe ich das betrieben – Hauptsache Ohrfeigen vermeiden...

Tabea: Uuuuhhh, in der Retrospektive hätte ich also vorher ausscheiden sollen. Für mich stellte sich das so dar: Wenn ich ausscheide, werde ich zur schweigenden Mehrheit, die die Sache duldet, ohne sich mit den Fake News auseinanderzusetzen. Irgendwie saß das nicht gut mit mir. Ich blieb dann in der Mitte sitzen, wenn ich mir unsicher war, aber bezog Position, wenn ich dachte, dass ich die richtige Antwort habe. Aber ich wurde definitiv müde und hatte keine Lust mehr auf Stühle hin- und hertragen. Diese News kamen zunehmend so schnell hintereinander!

Günter: Ich habe hier den Spaß am Spiel komplett verloren. Das Rumgetrage der Stühle kam mir von außen etwas albern vor und ich fragte mich, wie lange das Spiel noch gehen würde.

Tomke: Dann gab es auf einmal doch welche, die einfach aufhörten und sich vom ganzen Geschehen entfernten und es von außen beobachteten. Zum Teil mit erstaunen oder sogar verärgerten Gesichtern. Um die Situation noch aufzuladen, wurden die Ausgeschiedenen genau abgezählt: ‚Jetzt gibt es schon 16 Ohrfeigen! Bereite Dich vor!‘, drohte einer der Männer dem anderen.

‚Wie lange soll das noch gehen? Du kannst doch nicht rausgehen, denn dann bist Du für eine Ohrfeige verantwortlich...‘ Irgendwann entschied ich mich trotzdem, die Performance zu verlassen. Ich hatte mich dazu entschlossen, dass, wenn es tatsächlich zu den Ohrfeigen käme, ich dazwischen gehen würde. Das würde ich nicht zulassen. Mit dieser Entscheidung fühlte ich mich berechtigt, die Szene zu verlassen.

Sabrina: Ich fand das Experiment als Experiment sehr interessant und überlegte mir, wie ich mit der Situation umgehen würde. Aus dem Spielfeld raus und vom Spielfeldrand beobachten? Oder weiter mitmachen und schauen, was passiert? Mir wurde die Entscheidung abgenommen, denn ich erhielt einen Anruf, weil etwas Organisatorisches für die Konferenz zu erledigen war. Das kam mir auch ziemlich gelegen, weil mir etwas ‚action‘ in der Performance fehlte und ich dachte: Soll das jetzt so bis heute Abend so weitergehen?

Tabea: Dito!

Gaby: Ich fand es auch immer absurder, bin aber bis zum Ende geblieben, weil ich einfach neugierig war, ob und wann das Spiel abgebrochen werden würde. Da siegte das Spielkind in mir... oder der Trotzkopf ;)

Günter: Ich glaube, ich hatte zwischendurch ein verärgertes Gesicht... :) Aber nein, das Beobachten der Gruppe und der Referenten war schon auch spannend, nur zu lang.

Tomke: Es dauerte ewig, bis sich die Letzten dazu entschlossen hatten, aufzugeben. Als Abschluss sollte in einer kleinen Gruppe anhand der Kompetenzen, die sich jeder zu Anfang der Performance aufgeklebt hatte, eine positive Aktion erarbeitet werden. Es war nicht immer einfach, aber ich war erstaunt, was dann doch möglich war, wenn man sich auf die anderen einließ.

Kurz nachgedacht

Tomke: Bei der Analyse der Gedanken und Gefühle, die während und besonders auch im Nachhinein bei mir aufstiegen, fiel mir auf, dass die Teilnehmer*innen in der kurzen Zeit der Performance in die gleiche Falle gelaufen waren, wie die Menschen, die in einer Echokammer festsitzen. Geschickt wurde der Spieltrieb der Teilnehmer*innen genutzt, um sie zur Unwahrheit zu verführen, weil alles ja nur eine Performance ist und nichts Ernsthaftes davon abhängt. Kritisches Hinterfragen verlor nach und nach immer mehr an Bedeutung. Denn man ließ sich zuerst von den ‚Verantwortlichen‘ der Performance umsetzen, ohne eine Begründung einzufordern, dann akzeptierten alle die aufoktroyierten Regeln zur Wahrheitsfindung bis zur Absurdität einer Mehrheitsentscheidung darüber, die jegliche objektive Analyse ausschloss. Und man nahm in Kauf, dass jemand für diesen Spaß zahlen musste mit Bestrafungen. Man war in einer Gruppe, und niemand setzte sich wirklich zur Wehr. Jede*r ging davon aus, dass die nach Autorität aussehenden Performer wussten, wozu das gut ist. Schon war man nicht nur in einer Gruppe, sondern hatte auch Autoritäten, denen man folgte. Die Kritikfähigkeit kam abhanden, weil das ganze System nicht infrage gestellt wurde, sondern nur der individuelle Spaßfaktor zählte.

Alle übernahmen anstandslos die Regeln, die von den Autoritäten aufgestellt wurden, selbst als die Wahrheitsbestimmung in eine *Vox Populi* überging, die Machtanmaßung erlaubte, wenn nicht sogar förderte. Man versuchte, diejenigen, die eigentlich lieber nach Fakten entscheiden wollten, umzustimmen, eine Spaltung zugunsten der Lächer zu erreichen. So wurde der Mann, dessen Kleider weniger Leute aus ihm machten, systematisch einer Bestrafung zugeführt, die alle in Kauf nahmen. Die Wahrheit an sich wurde aus den Augen verloren und einem

hedonistischen Bedürfnis nach Gruppenspaß geopfert. Die Mehrheit der Gruppe nahm diesen Wert an, ohne seine Daseinsberechtigung anzuzweifeln.

Je zeitraubender die Tätigkeit der Meinungsäußerung durch das Stühlerücken wurde, desto mehr bildete sich eine ‚schweigende Mehrheit‘ heraus, zu lethargisch, um sich zu positionieren, aber noch zu feige, um auszusteigen.

Erst als das Dasein als Herdentier und die Zugehörigkeit zur Gruppe infrage gestellt wurden, kam es zu einer Rückbesinnung auf eigene Werte. Diese führten dann zur öffentlichen Stellungnahme durch den Austritt, aber auch Eintritt in eine neue Gruppe, nämlich derer, die ausgestiegen waren, wenn auch vielleicht aus ganz anderen Gründen: Langeweile, Ärger, Widerstand gegen das sinnlose System, Ermüdung, ...

Gleich nach der Performance fragten sich viele, was das jetzt eigentlich gewesen war und wozu es gut hatte sein sollen. Erstaunlich war, dass am Tag darauf viele nachdenkliche Gedanken dazu in spontanen Gesprächen formuliert wurden. Anscheinend brauchte es Zeit, alles einzuordnen.

Sabrina: Ehrlich gesagt hat mich die Performance auch etwas ratlos zurückgelassen. Der Austausch beim Mittagessen zeigte, dass ich damit nicht alleine war. Ich habe auch nicht wirklich verstanden, wie der Rahmen der Performance mit den Begriffen auf den Klebchen und die Aktion am Ende zusammengepasst haben. Aber vielleicht wollte ich da zu viel reininterpretieren. Da kann ein Studium, in dem man sich viel mit Theater befasst hat, schon mal bremsend wirken... Aber wahrscheinlich musste das Brachland-Experiment erst mal sacken.

Was ich mich allerdings nach der Aktion gefragt habe, war: War die Performance nun ein Spiel oder doch ein Spiegel der Wirklichkeit?

Und da hätte man ansetzen und Reflexionsräume schaffen müssen, in denen wir die Möglichkeit gehabt hätten, uns noch einmal nach der Performance vielleicht zunächst untereinander und dann noch einmal mit den Performenden über das Experiment auszutauschen...

Wichtig wäre dann auch gewesen, die Performance an das Thema unserer Tagung rückzukoppeln. Was hatte das Ganze nun mit Fake News und Hate Speech zu tun? Welche Themen, Ideen, Prozesse, Mechanismen etc. wurden durch die Performance zu Tage getragen und welchen Bezug haben sie zu unserer Lebenswirklichkeit bzw. der Fake News- und Hate Speech-Thematik...

Und nicht zuletzt: Was konnten wir aus der Performance mitnehmen?

Mathieu: Ich war etwas verärgert oder weniger stark ausgedrückt verwundert, dass viele der sozialpsychologischen Ereignisse, die stattfanden, nicht hinreichend reflektiert bzw. differenziert analysiert wurden. Das lässt jede:n mit seiner Interpretation entweder allein und damit auch wieder jede:n mit seiner:ihrer

Version der Wahrheit, was denn jetzt alles warum passiert ist. Kann aber auch sein, dass ich als Sozialarbeiter einfach niemals mit Reflektieren aufhören will.

Tabea: Mir fehlte auch die Reflexion, allerdings ist das auch nicht unbedingt Teil einer Performance. Wenn ich jetzt lese, wie andere dies gesehen haben, wird mir einiges klarer. Es ist schon erstaunlich, wie persönliches Umfeld und Kontext unsere Aktionen beeinflussen. Auch wenn wir doch alle im gleichen Raum waren. :) so fühle ich mich gerade.

Gaby: Da ich zutiefst davon überzeugt war, an einem Spiel mitzuwirken, sehe ich das nicht so eng. Ja, einige Antworten hätte ich mir nach der Performance auch gewünscht bzw. eine gemeinsame Reflexion. Aber ich habe mich nicht als repräsentativen Teil einer Gesellschaft in einem realen Kontext betrachtet, sondern habe die Performance so erlebt, dass sie mir Gelegenheit zur Selbst-Reflexion bot – in etwa ‚wenn das hier echt wäre, was würde ich tun?‘ Ein Spiel ist in meinen Augen auch eine Gelegenheit, Dinge auszuprobieren, die man im normalen Leben nicht tun würde. Als Vergleich kommt mir hier Abzocken beim Monopoly in den Sinn. Würde ich im realen Leben niemals tun... Ist aber interessant herauszufinden, wie sich das anfühlt.

Günter: Das Setting zu Anfang und die Spielmechanik fand ich wirklich ansprechend. Aber ich hätte es spannender gefunden, die Auseinandersetzung um Fake und Wahrheit stärker als die Bestrafungen zu betonen. Aus meiner Sicht haben sich hier zwei psychologische Effekte miteinander zu sehr vermischt. Natürlich macht es Sinn, sich über die Auswirkungen von der Akzeptanz von Fake News in der Mehrheitsgesellschaft auf einzelne Personen oder Gruppen Gedanken zu machen. Aber der starke Effekt, zunächst selber Fake News in Umlauf zu bringen und dann seinen Teil dazu beizutragen, ob ein Beitrag als wahr oder falsch angenommen wird, ist dadurch in den Hintergrund geraten. Ich würde die Spielmechanik an der Stelle genauer betrachten, wo es von der Veröffentlichung einer Nachricht zur Bewertung geht – um hier in der nächsten Stufe einen draufzusetzen und zu versuchen, die Gruppe zu spalten. Ideal wäre gewesen, wenn die beiden Hauptakteure nur zu Medien geworden wären, auf deren Rücken und stellvertretend die Konflikte zwischen den Teilnehmenden ausgetragen würden, anstatt die performative Aufmerksamkeit immer stärker auf sich zu ziehen und den Kontakt zur Gruppe (zumindest aus meiner Sicht) schrittweise zu verlieren.

Tomke: Was mir am Ende der Lektüre mit allen Kommentaren auffällt, ist, dass es eine Fixierung auf den Wahrheitsgehalt gegeben hat. Wenige haben bemerkt, dass Fake News eigentlich nur noch ein Vorwand waren, um Gruppendynamik zur Machtausübung zu aktivieren. Das passiert auch im wirklichen Leben, wenn

Anhänger von Verschwörungserzählungen und Fake News durch ihren renitenten und nicht reflektierten Umgang mit den ‚Gruppenwahrheiten‘ zum ‚Stimmvieh‘ für diejenigen werden, die sie manipulieren. So kann man sich vielleicht auch erklären, dass so viele dieser Menschen nach dem Abebben der Pandemie und der müßigen Diskussion um individuelle Freiheit beim Impfen sofort das nächste Thema unreflektiert aufgegriffen haben und nun Putins Angriffskrieg und seine Person verteidigen. Ich denke, dass diese Dimension der Fake News eigentlich die gefährlichste ist, weil sie durch Gruppenzugehörigkeit die selbstständige Denkkompetenz durch ideologisches Nachplappern ersetzen. Aus diesem Strudel wieder herauszukommen, ist ein sehr schwieriger Prozess.

Bibliographie

- BRACHLAND-ENSEMBLE: *Lokal Europa*, 2021–21. Letzter Zugriff am: 31.01.2023 über: <https://brachland-ensemble.de/arts/lokaleuropa>.
- Nicole DE PALMENAER: *Fact or Fake? Die Stadtrallye: Lerne (d)eine Stadt durch einen Faktencheck kennen!* In: Sabrina Kirschner/Tomke Lask (Hg.): *Speak Up! – Zum Umgang mit Fake News und Hate Speech. Ostbelgische Zivilgesellschaft und internationale Wissenschaft im Austausch*. Bielefeld 2023, S. 83–89.
- Nicole DE PALMENAER/Sarah DEDERICH/Astrid EICHSTÄDT/Mirha MUHAREMOVIC/Karim SALEH: *Diskriminierung, Intersektionalität und marginalisierte Gruppen*. In: Sabrina Kirschner/Tomke Lask (Hg.): *Speak Up! – Zum Umgang mit Fake News und Hate Speech. Ostbelgische Zivilgesellschaft und internationale Wissenschaft im Austausch*. Bielefeld 2023, S. 141–174.
- Nicole DE PALMENAER/Tom FISCHER: *Überlegungen zur Planung der Stadtrallye – Das Interview*. In: Sabrina Kirschner/Tomke Lask (Hg.): *Speak Up! – Zum Umgang mit Fake News und Hate Speech. Ostbelgische Zivilgesellschaft und internationale Wissenschaft im Austausch*. Bielefeld 2023, S. 91–95.
- Sabrina KIRSCHNER: *#SchönerTagen und den Blick über den Tellerrand wagen – ein einleitender Werkstattbericht zur ersten interdisziplinären und internationalen Speak Up! Tagung im ostbelgischen Eupen*. In: Sabrina Kirschner/Tomke Lask (Hg.): *Speak Up! – Zum Umgang mit Fake News und Hate Speech. Ostbelgische Zivilgesellschaft und internationale Wissenschaft im Austausch*. Bielefeld 2023, S. 23–72.
- Sabrina KIRSCHNER: *Speak Up! Zwischen #SchönerTagen und #SchönerScheitern: Ein vorläufiges Fazit zur ersten interdisziplinären und internationalen Speak Up! Tagung im ostbelgischen Eupen*. In: Sabrina Kirschner/Tomke Lask (Hg.): *Speak Up! – Zum Umgang mit Fake News und Hate Speech. Ostbelgische Zivilgesellschaft und internationale Wissenschaft im Austausch*. Bielefeld 2023, S. 319–370.

- Maximilian KRETER/Sabrina KIRSCHNER/Tomke LASK/Jessica MARON: *Im Auftrag der Demokratie: Was kann und soll politische Bildung im Umgang mit Fake News und Hate Speech leisten?* In: Sabrina Kirschner/Tomke Lask (Hg.): *Speak Up! – Zum Umgang mit Fake News und Hate Speech*. Ostbelgische Zivilgesellschaft und internationale Wissenschaft im Austausch. Bielefeld 2023, S. 175–286.
- Tomke LASK/Gaby ZEIMERS: *Kurz nachgefragt im Medienzentrum: Speak Up! und die ostbelgische Zivilgesellschaft*. In: Sabrina Kirschner/Tomke Lask (Hg.): *Speak Up! – Zum Umgang mit Fake News und Hate Speech*. Ostbelgische Zivilgesellschaft und internationale Wissenschaft im Austausch. Bielefeld 2023, S. 311–317.

Anmerkungen

- 1 Mehr zur Arbeit des Instituts für Demokratiepädagogik erfährt man im Beitrag: Maximilian KRETER/Sabrina KIRSCHNER/Tomke LASK/Jessica MARON: *Im Auftrag der Demokratie: Was kann und soll politische Bildung im Umgang mit Fake News und Hate Speech leisten?* In: Sabrina Kirschner/Tomke Lask (Hg.): *Speak Up! – Zum Umgang mit Fake News und Hate Speech*. Ostbelgische Zivilgesellschaft und internationale Wissenschaft im Austausch. Bielefeld 2023, S. 199ff.
- 2 Ausführlicher mit dem *Speak Up! Bündnis* und der Weiterentwicklung zur Vernetzungsstelle befassen sich in diesem Band zwei Beiträge: Sabrina KIRSCHNER: *#SchönerTagen und den Blick über den Tellerrand wagen – einleitender Werkstattbericht zur ersten interdisziplinären und internationalen Speak Up! Tagung im ostbelgischen Eupen*. In: Sabrina Kirschner/Tomke Lask (Hg.): *Speak Up! – Zum Umgang mit Fake News und Hate Speech*. Ostbelgische Zivilgesellschaft und internationale Wissenschaft im Austausch. Bielefeld 2023, S. 23–72 und Sabrina KIRSCHNER: *Speak Up! Zwischen #SchönerTagen und #SchönerScheitern: Ein vorläufiges Fazit zur ersten interdisziplinären und internationalen Speak Up! Tagung im ostbelgischen Eupen*. In: Sabrina Kirschner/Tomke Lask (Hg.): *Speak Up! – Zum Umgang mit Fake News und Hate Speech*. Ostbelgische Zivilgesellschaft und internationale Wissenschaft im Austausch. Bielefeld 2023, S. 319–370.
- 3 Auf die Arbeit der FEXBW geht in diesem Band auch der Beitrag Nicole DE PALMENAER/Sarah DEDERICHS/Astrid EICHSTÄDT/Mirha MUHAREMOVIC/Karim SALEH: *Diskriminierung, Intersektionalität und marginalisierte Gruppen*. In: Sabrina Kirschner/Tomke Lask (Hg.): *Speak Up! – Zum Umgang mit Fake News und Hate Speech*. Ostbelgische Zivilgesellschaft und internationale Wissenschaft im Austausch. Bielefeld 2023, S. 141–174 ein.

- 4 Gaby ZEIMERS berichtet in diesem Band auch mehr zu ihrer Arbeit und ihren Erfahrungen auf der Tagung. Dazu: Tomke LASK/Gaby ZEIMERS: *Kurz nachgefragt im Medienzentrum: Speak Up! und die ostbelgische Zivilgesellschaft*. In: Sabrina Kirschner/Tomke Lask (Hg.): *Speak Up! – Zum Umgang mit Fake News und Hate Speech*. Ostbelgische Zivilgesellschaft und internationale Wissenschaft im Austausch. Bielefeld 2023, S. 311–317.
- 5 Wir bedanken uns bei Kita BONCHEVA und Sabrina KIRSCHNER, dass wir ihre Fotos zur Illustration unseres Beitrags nutzen dürfen.
- 6 Lokal Europa ist ein interaktives Theaterstück des Brachland-Ensembles. Dabei geht es um Europa und seine Entscheidungsprozesse. Vgl. hierzu: BRACHLAND-ENSEMBLE: *Lokal Europa*, 2021–21. Letzter Zugriff am: 31.01.2023 über: <https://brachland-ensemble.de/arts/lokaleuropa>.
- 7 Weiterführend zur Stadtrallye berichten im vorliegenden Band: Nicole DE PALMENAER: *Fact or Fake? Die Stadtrallye: Lerne (d)eine Stadt durch einen Faktencheck kennen!* In: Sabrina Kirschner/Tomke Lask (Hg.): *Speak Up! – Zum Umgang mit Fake News und Hate Speech*. Ostbelgische Zivilgesellschaft und internationale Wissenschaft im Austausch. Bielefeld 2023, S. 83–89 und Nicole DE PALMENAER/Tom FISCHER: *Überlegungen zur Planung der Stadtrallye – Das Interview*. In: Sabrina Kirschner/Tomke Lask (Hg.): *Speak Up! – Zum Umgang mit Fake News und Hate Speech*. Ostbelgische Zivilgesellschaft und internationale Wissenschaft im Austausch. Bielefeld 2023, S. 91–95.
- 8 Die Funktion des *Conference Readers* erläutert Sabrina KIRSCHNER: *#SchönerTagen und den Blick über den Tellerrand wagen – ein einleitender Werkstattbericht zur ersten interdisziplinären und internationalen Speak Up! Tagung im ostbelgischen Eupen*. In: Sabrina Kirschner/Tomke Lask (Hg.): *Speak Up! – Zum Umgang mit Fake News und Hate Speech*. Ostbelgische Zivilgesellschaft und internationale Wissenschaft im Austausch. Bielefeld 2023, S. 46ff. ausführlich.